©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Reisinger zahlreiche Stellen an: Tümpel bei Guttaring, Zollfeld, Grafenstein und Ferlach; für den Teichmolch (T. vulgaris) Almtümpel und den Schwarzsee auf der Amberger Alm (etwa 1800 m), wo einige Tiere zusammen mit dem stark vorherrschenden Bergmolch gefunden wurden.

Unter den Fischen gibt Reisinger den auch von mir in Kärnten vermuteten Semling (Barbus petényi) positiv für das Glangebiet bei St. Veit und für die Gurk an, so daß damit das Vorkommen dreier Barbenarten in Kärnten belegt erscheint. — Hinsichtlich der Saiblinge, die in meiner Arbeit von 1948 wegen des Platzmangels vielleicht etwas zu summarisch behandelt wurden, sei zur Vermeidung von Mißverständnissen zu dem in der Festschrift, S. 59, Mitgeteilten noch folgendes hinzugefügt: Mehr oder weniger mißlungene Einsatzversuche mit dem Bachsaibling (Salmo fontinalis) aus Amerika sind nicht nur im Turracher See, sondern auch in verschiedenen Fließwässern nach der Jahrhundertwende gemacht worden, von denen Restbestände noch heute in einigen kleinen Bächen vorhanden sind. Was den Seesaibling (Salmo salvellinus) betrifft, der in vielen Gebirgsseen, besonders der Hohen Tauern, sehr verbreitet ist, so fehlt dieser, wie seinerzeit erwähnt, primär den Kärntner Talseen vollständig. Es sind jedoch wiederholt in den Millstätter See Saiblinge eingesetzt worden, zuerst 1888 ohne sichtbaren Erfolg, dann wieder 1907 bis 1910 und schließlich nochmals nach dem ersten Weltkrieg, so daß der See einen Bestand an Seesaiblingen aufweist, über den allenfalls Genaueres berichtet werden dürfte, wenn die von mir seit Jahren geführten fischereibiologischen Untersuchungen zu einer Veröffentlichung reif sein werden. Über ein Vorkommen des Seesaiblings im Friesacher Stadtgraben hat inzwischen Wagner in dieser Zeitschrift Mitteilungen gemacht.

Beobachtungen am Bachsaibling (Salmo fontinalis) in Kärnten.

Von Hans Wagner.

Vinzenz Hartmann hat uns in der Carinthia II, 1897, und im XXV. Jahrbuche des naturhistorischen Museums für Kärnten mit zwei aus Amerika eingeführten Salmonidenarten, der Regenbogenforelle (Salmo irideus Gibb.) und dem Bachsaibling (Salmo fontinalis), bekannt gemacht. Beide Fischarten sind — nach Hartmann — im Jahre 1891 erstmalig in Kärnten eingeführt worden. Seitdem sind bald 60 Jahre verflossen. Die Regenbogenforelle ist in vielen Kärntner Bächen völlig heimisch geworden. Ihre Ansprüche decken sich mit denen der Bach-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

forelle, nur meidet die Regenbogenforelle ausgesprochene Gebirgsbäche, besonders aber deren Oberlauf. Sie kommt aber auch noch sehr gut in Teichen fort, die die Forelle — weil zu warm — nicht mehr beherbergen. Der Bachsaibling ist weniger bekannt. Aber auch er ist in ihm zusagenden Gewässern völlig heimisch geworden und hat dort eine unglaubliche Vermehrungskraft bewiesen.

Nicht umsonst heißt er Bach s a i b l i n g. Dieser treffende Name umreißt schon die Grundbedingung, die dieser Fisch an sein Wohngewässer stellt: k l a r e s, k a l t e s Wasser, wie der Seesaibling auch. Und wie dieser bevorzugt er solches Wasser, das aus Quellen aufgeht. (Vielleicht sind die aufgehenden Quellen nur deshalb so beliebt, weil eben sie klares und kaltes Wasser geben). Im Zeitpunkt seiner Einführung waren die Ansprüche an das Wohngewässer dieses Fisches nicht bekannt und deshalb hat er auch die in ihn gesetzten Erwartungen als Besatzfisch unserer G e b i r g s bäche nicht erfüllt. Aus den Wässern, in die die Bachsaiblinge zur Berichtszeit Hartmanns eingesetzt wurden, sind sie wieder völlig verschwunden. Begreiflich, denn gerade diese Wässer sind, wenn schon nicht dauernden, so doch sehr häufigen und recht ausgiebigen Trübungen ausgesetzt. Dagegen hat sich der Saibling in Wässern, die ihm zusagten und in die er zufällig gelangte oder absichtlich eingesetzt wurde, völlig eingebürgert und erstaunlich vermehrt.

Hiefür ein Beispiel. Im Jahre 1905 hat der Besitzer des Fischereirechts in der Olsa bei Friesach, Notar Dr. Franz Höller, in diesen Bach einige tausend Bachsaiblingsetzlinge eingebracht. Die Olsa ist bei Friesach bereits in der Äschenregion und führt oft trübes, fast immer aber „staubiges" Wasser. In ihm konnten sich die Bachsaiblinge nicht wohl fühlen und sie wanderten in kleine klare Moosbächlein aus, die sich teils in die Olsa selbst, teils unterhalb ihrer Einmündung in die Metnitz bei Grafendorf in diese ergießen. Hier nun, in diesen kleinen, klaren, kalten Wässerchen fand der Bachsaibling das Optimum an Lebensbedingungen. In wenigen Jahren bevölkerte er diese Wässer in geradezu unglaublichem Tempo. Diese Besiedlung erstreckte sich auf ganz kleine Wasserfäden ebenso wie auf das ausgedehnte Netz der Entwässerungskanäle beim Grießerhof. Zwischen Höfl und Micheldorf sind alle Wasseradern, sofern sie klares Wasser führen, mit ihm ausgiebig bevölkert worden. Er wurde zum Leitfisch dieser Gewässer. Nicht zum Schaden derselben. Denn, wenn auch die Forelle in diesen Wässerchen lebt, so erreicht sie darin doch nur eine geringe, kaum fangbare Größe. Weil sie, größer geworden, in die Mündungsbäche abwandert. Der Bachsaibling blieb aber. Wenn er auch nur eine bescheidene Größe erreichte, so wuchs er doch zu ordentlichen Portionsfischen heran. Er hielt in diesen Wässern aus, weil er sich scheute, in die trüben Mündungsflüsse abzuwandern.

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

Im Jahre 1908 war der Klostermoosbach bei Friesach, ein kleines, etwa 1 km langes Bächlein, das sich durch Wiesen schlängelt und sehr kaltes Wasser führt, vom Bachsaibling so besetzt, daß Michael Schmölzer und ich beim Setzlingfang für den Stadtgraben mit zwei kleinen Reusen und einem kleinen Handnetz mehrere Hundert kleine Saiblinge erbeuten konnten. (Damals wurden sie in den Stadtgraben verschleppt, wo sie als unnütze Nahrungskonkurrenten von Bachforelle und Seesaibling keine Daseinsberechtigung haben.) Aber auch mit der Angel konnte man ab 1908 recht erfreuliche Beute an Bachsaiblingen machen.

Beim Bau des Friesacher Strandbades wurde das Wasser dieses Bächleins zum Speisen des Bades benützt. Weil aber die Wassermenge des Bächleins zu gering war, leitete man etwas unter dem Ursprung desselben Wasser der nahe vorbeifließenden Olsa in das Bächlein und benutzte sein Bett als Klär- und Wärmeanlage. Von dem Zeitpunkt an waren die Bachsaiblinge aus dem Bach verschwunden und blieben es bis heute. Nur in jenem kleinen Teil vom Ursprung bis zum Einflusse des Olsawassers haben sich einige erhalten und trotz der Kleinheit des Wassers vermehren sie sich auch.

Dieses Verhalten ist immerhin bemerkenswert. Andere Tierarten, auch Fische, suchen sich an dem einmal gewählten Standort so lange als möglich zu halten. Auch dann, wenn die Lebensbedingungen der betreffenden Tierart nur mehr zum Teil erfüllt werden. Die Art geht an Zahl und Größe zurück und stirbt schließlich aus, nachdem sie vielleicht noch lange ein dürftiges Dasein geführt hat. Nicht so der Bachsaibling. Entweder er findet den Standort passend, das heißt, er findet alles, was zu seinem Fortkommen nötig ist, dann ist er da und vermehrt sich rasch und ausgiebig, oder der Standort sagt ihm nicht zu, dann wandert er sofort aus.

Es ist viel darüber debattiert worden, ob der Bachsaibling bei uns daseinsberechtigt ist oder nicht. Das läßt sich wohl nur rein örtlich beurteilen. Jedenfalls wäre zu erwägen, ob man durch Einbürgerung von Bachsaiblingen in kleine klare Wiesenbäche nicht einigen Ersatz für die völlig verödeten Forellenbäche schaffen könnte.

In Kärnten habe ich den Bachsaibling außer in den erwähnten Mooswässern um Friesach, im Stadtgraben und seinem Abflusse auch im Köttmannsdorfer Bachl, im Oberlauf des Neuhauser Baches zwischen Pöckau und Neuhaus als eingebürgert festgestellt. Vereinzelte Stücke sind mir aus Metnitz und Olsa, aus dem Feistritzbach bei Bleiburg und aus der Vellach, etwas oberhalb Rechberg, bekannt geworden. Bei den letzteren handelt es sich um Stücke, die wohl aus einmündenden Mooswässern zugewandert und nicht mehr oder noch nicht in diese wieder zurückgefunden haben. Zwei Bachsaiblinge, die ich jahrelang

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria; download unter www.biologiezentrum.at

beobachtete, lebten oder leben noch im kleinen „Bodensee" oberhalb Tröpolach im Gailtal. Sicherlich gibt es noch andere Kärntner Vorkommen, die mir aber nicht bekannt sind.

Der Bachsaibling, der ungefähr dieselbe Laichzeit hat wie die Bachforelle, kreuzt sich mit dieser und weiblicher Bachsaibling und männliche Forelle ergeben den wunderschönen, aber unfruchtbaren „Tigerfisch", den man hin und wieder im Wildwasser fängt.

Aus Kärnten sind mir Bachsaiblinge im Gewichte von mehr als 500 Gramm nicht bekannt geworden. Daß er größer wird, ist aber sicher und in Salzburg soll es solche geben, die mehr als ein Kilogramm erreichen.

Ich wäre fischereilich interessierten Lesern dieser Abhandlung dankbar, wenn sie mir ihnen bekannte Vorkommen des Bachsaiblings in Kärnten mitteilen würden.

Hans Wagner, Unterloibl 49, Post Unterbergen.

Die Carabus-Creutzeri-Fabr.-Rassenkette in Kärnten und Osttirol.

Mit zwei Verbreitungskarten und 6 Abbildungen.

Von Emil Hölzel.

In seiner Monographie der Gattung Carabus L. (Best. Tab. der europäischen Coleopteren, H. 104.110) führt Doktor Stephan Breuning von C. Creutzeri Fabr. folgende Formen und Fundorte für Kärnten und Osttirol an:

C. Creutzeri n. heros Lap. Umgebung von Villach, Abhänge des Dobratsch und der Gerlitze, Kleblach, Seeboden am Millstätter See.

C. Kircheri n. viridimicans Kr. Karawanken: Bärental, Bodental, Rosenbachsattel, Obir, Matschacheralpe, Ardeschitzagraben, Loibl; Arnoldstein, Dobratsch.

C. Kircheri Kircheri Germ. Gailtaler Alpen: Kerschbaumeralpe. Karnische Alpen: Wolayersee, Mte. Peralba.

C. Kircheri m. tesinensis Bern. Wolayersee.

C. Kircheri m. stellifera Sem. Gailtaler Alpen: Latschur, Reißkofel.

Demnach käme die Stammform Creutzeri Creutzeri in Kärnten überhaupt nicht vor, die großen, dunkel gefärbten Tiere aus dem Drautale und von Fundstellen nördlich der Drau sind zur natio (Unterrasse) heros Lap. gezogen; die Karawankentiere sind systematisch insgesamt unter Betonung der vorherrschenden Vielfärbigkeit und ohne Rücksicht auf subalpines oder alpines Vorkommen zur ssp. Kircheri (viridimicans Kr.) gestellt. Große, dunkle Exemplare

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1950

Band/Volume: 139_59_140_60

Autor(en)/Author(s): Wagner Hans

Artikel/Article: Beobachtungen am Bachsaibling (Salmo fontinalis) in Kärnten 131-134